

Deutschschweizer Mundart-Rock : im Land von Schokolade und Käse

Autor(en): **Hoborka, Krešimir**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **13 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Land von Schokolade und Käse

Vor über einem Jahrzehnt haben Deutschschweizer Rockmusiker zum erstenmal zum eigenen Dialekt gefunden. Krešimir Hoborka ist im Rahmen seiner Lizentiatsarbeit an der Universität Basel dem Phänomen nachgegangen und behandelt hier die Geschichte des Mundart-Rock und das Verhältnis der Musiker zur eigenen Tradition.

Bis anfangs der siebziger Jahre konnte sich kaum ein Schweizer Rockmusiker vorstellen, auf der Bühne zu stehen und sein Publikum mit Liedern in der eigenen Sprache zu beglücken. Den deutschschweizerischen Bewunderern von Gruppen wie den *Rolling Stones* oder den *Beatles* musste die Vorstellung, ihre Lieblingsmusik in einheimischer Sprache gesungen zu hören, unweigerlich eine Assoziation an den belächelten deutschen Schlager oder aber an die für sie ebensowenig vorbildlichen Berner Troubadours wecken. Weiter weg von der Rockmusik konnte die Mundart nicht gerückt werden.

Toni Vescoli, dessen *Sauterelles* als die Schweizer Beatles galten, schrieb seine Texte – so gut es ging – in Englisch und bearbeitete diese hinterher nochmals mit seinem Bruder, der dieser Sprache mächtiger war. Auch er fand das beschauliche Idiom *Heidis* und des *Geissenpeter* zu wenig geeignet für die moderne, grossstädtische Rockmusik und empfand die Verwendung des Englischen für seinen Zweck als völlig natürlich. Wer die Texte partout verstehen wollte, konnte sie sich rückübersetzen lassen. So sangen denn jahrelang Schweizer Schweizern Lieder vor, die auf beiden Seiten einer Übersetzungshilfe bedurften. Man fasste dies nicht als Widerspruch auf, denn es waren nicht in erster Linie Geschichten, die man zu erzählen hatte, wichtig

waren zunächst die Musik und der Rhythmus.

Verstand der Zuhörer nur ein paar wenige Brocken des Textes, so genügte ihm dies vollauf. Er konnte sich auf diese Weise um so freier träumend seiner Fantasie hingeben. Er hatte damit schon hinreichend Erfahrungen gesammelt beim Hören seiner englischen und amerikanischen Lieblingsgruppen. Bedarf nach einem Verständnis der Texte bestand nicht, was eigenartig anmutet, wenn man bedenkt, wie kommunikationsfreudig und voll neuer



«Frostschutz»

Ideen die Jugend der sechziger Jahre war. Aber zugleich galten ihr die Träume, nicht selten unter Drogen, als Weg zu sich selbst und zu einem erweiterten Bewusstsein. Mick Jagger, Sänger der *Rolling Stones*, weist auf die

se Bedeutung der Träume hin, wenn er im Song «Ruby Tuesday» singt: «Verliere deine Träume und du wirst den Verstand verlieren.» 1967, zur Zeit, als Jagger dieses Lied schrieb, reiste der Interlakener Urs Hofer, der bald unter dem Namen Polo Hofer als «Vater des Deutschschweizer Mundart-Rock» bekannt werden sollte, mit seiner Tanzkapelle von einem Beatschuppen zum andern.

Erfolg mit Muttersprache

Man spielte die gängigen englischen Hits und versuchte, sich in der inflationär aufgeblasenen Musikszene so gut wie möglich zu behaupten. Grosse Beachtung konnte man dadurch freilich nicht finden. Erst als Hofer das Sprachtabu brach und das Englische mit seiner Berner Mundart vertauschte, erregte seine Band Aufsehen. Der «Warehuus Blues» seiner Gruppe *Rumpelstilz* stellt die erste deutschschweizerische Mundart-Rockproduktion dar. Die Single wurde 1973 im Berner Sinus-Studio aufgenommen. Schon bald

darauf produzierten die *Rumpelstilz* ihre erste Langspielplatte «Vogelfuetter» (Schnoutz 6326 925). Sie enthält als Reminiszenz an die Heimat das in traditionellem Arrangement von einem Kinderchor gesungene Volkslied

«Hab oft im Kreise der Lieben». Noch immer ist hier der innere Widerspruch zu spüren zwischen der eigenen Herkunft und der anglo-amerikanischen Tradition der Rockmusik – ein Gegensatz, den man vorerst nur mit dem lächelnden Einbezug eines unbearbeiteten Volksliedes in die Platte aufzulösen vermochte. Die gewagte

gleichen Zeit wie Hofers Band hatte die Zürcher Gruppe *Lise Schlatt* angefangen, ihre Songs in Mundart zu singen. Dasselbe gilt für die Berner Gruppe *Span*, die neben Polo Hofer die ausdauerndsten Rockmusiker der Schweiz stellt. Als sich die Rumpelstilz nach acht Jahren auflösten, vereinigten sich *Span* und Polo Hofer

licher Hinsicht Hofer das Wasser reichen konnte. Immerhin ist die Gruppe *Frostschutz* zu nennen, die mit dem Einbezug der Handorgel und eigenständigen Texten Reizvolles auf ihre Erstlings-LP «Frostschutz» (Musk mp 815) bannte. Eigentlich sollte man sich zumindest einmal den Song «Zürinacht» anhören, in dem es heisst: «Züri hed Siitewind/De See hed frei/Hotelzimmer läbid gschwind / Irgendwo passiert es Chind/Es Tram hed sich verirrt/En Anarchischt isch underwägs/Mit Deo Spray.» Auch die Berner Gruppe *ExTrem Normal* zeigte sich auf ihrer LP «Welcome in Schwitserländ» erfrischend frech. Auffallend, wie im Schweizer Mundart-Rock bis heute immer wieder alte Klischees aufgenommen werden, sobald es um die eigene Heimat geht. Zeichen vielleicht für das zwiespältige Verhältnis zur eigenen Kultur? Texte wie der folgende, dem Titelstück der eben genannten LP entnommen, lassen dies vermuten: «Welcome in Schwitserländ/Dert isch aues no zwäg/Dert isch aues no schön/U d'Lüt die wohne im ne Chalet und mache Chocolat und mache Chäs.» Und natürlich werden später im Text noch die beiden immer wieder vorkommenden Reizwörter «Uhren» und «Banken» genannt, denn der Mundart-Rock gibt sich gerne kritisch. Wohin er sich in Zukunft bewegt, ist schwer zu sagen. Sicher ist, dass er sich vor allem durch die Person Polo Hofers etabliert hat. Dieser hat vor 13 Jahren das Eis gebrochen und gezeigt, dass es möglich ist, Rockmusik in der eigenen Sprache zu singen. Ebenso sicher ist, dass das Verhältnis zur eigenen Kultur und Sprache im Mundart-Rock noch immer gespalten ist. Die Mundartwelle in der Musik, die in der Deutschschweiz zu Beginn der achtziger Jahre zu entstehen begann, scheint heute wieder abgeflaut zu sein. ●



«SPAN» (Photo: Beat Krattiger)

Produktion fand kein Verständnis bei den Plattenfirmen. So wurde sie auf eigene Kosten lanciert – und fand Begeisterung beim Publikum. In den folgenden Jahren besuchten die Rumpelstilz regelmässig das Studio an der Münsterstrasse in Bern und nahmen die Langspielplatten «Füüf Narre im Charre» (Schnoutz 6326 930), «La dolce vita» (Schnoutz 6326 933) und die Doppel-LP «Fätze u Bitze» (Schnoutz 6641 830) in eigener Regie und auf eigene Kosten auf. «Füüf Narre im Charre» wurde allein über 50 000mal verkauft und die *Rumpelstilz* erhielten dafür eine Goldene Schallplatte. Jahrelang beherrschte diese Gruppe die Mundart-Rockszene. Etwa zur

zu der Gruppe *Polo's Schmetterding*, die sich noch erfolgreicher der Mundart zu bedienen verstand. Zwei LPs, nämlich «Tip-topi Type» (Schnoutz 6326 940) und «Enorm in Form» (Schnoutz 6399 138) wurden vergoldet. Bis zu Beginn der achtziger Jahre waren es nur die beiden Gruppen von Polo Hofer, die mit Mundart-Rockproduktionen vors Publikum traten. Dann wagten sich auch andere Bands hervor, so dass man gar von einer «Mundart-Rockwelle» zu sprechen begann.

«Frostschutz» und «ExTrem Normal»

Weniges allerdings wurde geboten, das in musikalischer wie text-